



Juan Wiza mit einem seiner großformatigen abstrakten Bilder. Seit 2009 ist er Mitglied der Neanderartgroup.

RP-FOTO: MICHAEL NACKE

Die südamerikanische Kultur prägt seine Foto-Malerei

Serie: Künstler der Neanderartgroup. Der Deutsch-Argentinier Juan Wiza hat ein spezielles Verfahren für seine Kunstwerke entwickelt.

VON LARS MADER

ERKRATH Weil seine Werke zwischen Ölmalerei und Fotografie angesiedelt sind, umschreibt Juan Wiza seine Kunst mit einer eigenen Wortschöpfung: Paintigrafie. „Ich kann ja nicht sagen, dass es gemalt ist, weil es nicht stimmt, jedenfalls zum Teil. Meine Tendenz ist, ins Abstrakte zu gehen“, sagt der Deutsch-Argentinier, den dieser Weg vom handfesten Können zur schöngestiegen Kunst führte: „Ich habe über 30 Jahre in der Dunkelkammer gearbeitet. Für große Fotografen besserte ich die Fehler, die sie bei der Aufnahme machten, im Labor aus.“

An beengtes Arbeiten hat er sich dabei gewöhnt. Zwei Quadratmeter im Keller umfassen sein Atelier: „Heute male ich mir die Diapositive selbst. Dann scanne ich sie ein und lasse sie auf Leinwand drucken.“ Bei einem anderen Verfahren quetscht er Farbe zwischen Glasscheiben und zieht diese auseinander. Dann hilft er mit dem Pinsel nach und lässt diese Farverläufe trocknen. Wiza nutzt Techniken, die mit dem

TEUERES VERFAHREN

Aufwendige Technik liefert tolle Farben

Das **Cibachrome-Verfahren**, auf das sich Juan Wiza als Fotoentwickler spezialisiert ist, liefert besonders eindrucksvolle Farben, die heute in der Pigmentwahl wiederzufinden sind. Die Cibachrome-Positivbilder vom Dia entstehen ohne den Umweg über das Negativ. Allerdings war das Verfahren teuer, weshalb es in der Vergangenheit hauptsächlich von Profifotografen zu **Ausstellungszwecken** oder für **Bildbände** genutzt worden ist.

Fotoabzug verwandt sind. Kulturell geprägt wurde er in Südamerika: „Meine Mutter ist in Deutschland geboren. Im Alter von sechs Monaten kam sie nach Argentinien, weil meine Großeltern dahin ausgewandert sind. Mein Vater war deutscher Matrose.“ Im Jahr 1935 legte dessen Schiff in Argentinien an.

Der Vater machte einen Landgang, doch als er zurück an Bord wollte, war das Schiff ohne ihn ausgelaufen. Obwohl es ein deutsches Handelsschiff war, galt sein Zuspätkommen als Fahnenflucht, erklärt Wiza: „Wäre er zurück nach Deutschland gegangen, wäre er

bestraft worden.“ So blieb der Vater in Argentinien und lernte dort später Wizas Mutter kennen. Juan wurde in Buenos Aires geboren. Als er sechs Monate alt war, zogen die Eltern ins zentrale Inland in ein Dorf, in dem viele Deutsche wohnten. Später lebten dort auch einige der Matrosen des legendären Panzerschiffes Graf Spee. Im Jahr 1964 beschlossen die Eltern nach Deutschland zurückzugehen. Damals sprach Wiza nur ein paar Worte Deutsch. Die Familie zog direkt nach Erkrath, weil Wizas Vater von dort stammte. Wizas Großmutter war Hochdahlerin.

Wiza wählte den Beruf des Fotofachlaboranten, weil ihm Eindrücke aus der Kindheit nicht mehr aus dem Kopf gingen. Wenn er damals aus der Schule kam, war er oft an einem Laden vorbeigelaufen, bei dem er für seine Mutter Zeitschriften kaufte. Dort wurden auch Passfotos gefertigt, die Wiza einfach faszinierten. Eine Passion, die ihn später bis zur Position des Laborleiters eines auf das farbprächtige Cibachrome-Verfahren spezialisierten Studios in Venezuela brachte.

Mit der Kunst begann er erst im Jahr 1991 nach Aufforderung seines argentinischen Freundes Washington Riviere, der lange Jahre in Garath ein Atelier hatte und sich hier als Portraitist des Düsseldorfer Oberbürgermeisters einen Namen

machte: „Ich habe Fotos von seinen Gemälden für Ausstellungskataloge gemacht. Sein Portrait Helmut Kohls habe ich bemängelt. Da sagte er: „Bevor du das nächste Mal kritisiert, nimm den Pinsel in die Hand und leg los. Dann wirst Du sehen, wie schwer das ist.“ Wizas Werke wurden seither mehrfach bei der Lokart-Ausstellung präsentiert, und einige Bilder hängen heute in den USA, Argentinien und Venezuela, schildert der stolze Künstler: „Konventionelle Fotografie und Darstellungen mache ich nicht mehr.“ Die Rapsfelder rings um Erkrath bilden wegen ihrer Schönheit eine Ausnahme. Auch sein Bild „Reflexión“ von den Fensterscheiben am Düsseldorfer Hauptbahnhof trägt ein Stück Fotorealismus in sich.

„Ich saß am Bertha-von-Suttner-Platz im Café, da ist mir das aufgefallen“, beschreibt Wiza die Entstehung: „Ich habe so Phasen. In letzter Zeit habe ich mich viel mit der Fotografie beschäftigt. Jetzt, wo es kälter wird, werde ich wieder öfter in den Keller gehen und da malen.“ Mitglied in der Künstlergruppe Neanderartgroup ist er seit dem Jahr 2009: „Die hatten damals eine Ausstellung im Hochdahler Gymnasium. Ich habe ihnen erklärt, dass ich auch ein bisschen male und fotografiere.“ Mit dem Wort bisschen hat Wiza stark untertrieben. Er ist eben zurückhaltend.

Entschleunigung: Wie man Tempo aus dem Alltag nimmt

Professoren der Bergischen Uni geben Auskunft über das Thema der Herbstakademie, zu der sich jeder Bürger anmelden kann.